



Zeynep Özbay (links) und Helga Pfahler sind für viele Schüler und auch die Lehrer wichtige Ansprechpartner.

Foto: Werner Kuhnle

Ein wichtiger Baustein des Schulalltags

Großbottwar Die Sozialarbeit auf dem Schulcampus macht es sich nicht nur zur Aufgabe, in Gesprächen teils komplexe Probleme zu lösen, sondern auch präventiv zu wirken. *Von Andreas Hennings*

Ob erlebnispädagogischer Tag, ein Coolness-Training, die Arbeitsgemeinschaften „Starke Mädchen“ und „Schule mal anders“ oder die Gewaltprävention, Streitschlichter-Ausbildung und die Konfliktbewältigung an sich: Die Schulsozialarbeit auf dem Campus in Großbottwar, bestehend aus Matern-Feuerbacher-Realschule, Wunnensteinschule und der Schule an der Linde, umfasst ein vielfältiges Angebot. Seit drei Jahren zeichnet hierfür die Evangelische Jugendhilfe Hochdorf verantwortlich. Und die Nachfrage ist groß. „Wir sind sehr hoch frequentiert“, berichteten die für Großbottwar zuständigen Schulsozialarbeiterinnen Helga Pfahler und Zeynep Özbay am Montag, als sie den Verwaltungsausschuss des Gemeinderats über ihre Arbeit im vergangenen Schuljahr informierten.

So werden am Tag im Schnitt fünf Beratungsgespräche geführt. 267 dieser Art mit Kindern und Jugendlichen kamen im Lauf des Jahres zusammen, hauptsächlich mit Realschülern. Wobei ein Gespräch mit drei Schülern dreifach gewertet wird. Ein Vergleich der Zahl mit den Vorjahren ist also schwierig, wurde damals ein Gespräch doch einfach gewertet, egal wie viele Schüler teilnahmen. Man befindet sich aber im Bereich der Vorjahre, schätzten die beiden Sozialpädagoginnen ein.

In der Einzelfallhilfe geht es laut Bericht um teils „sehr komplexe Problemla-



Bogenschießen erweitert bald das Angebot der Schulsozialarbeit. Foto: Archiv (Thomas Krämer)

gen“. Manchmal werden deshalb Kontakte zum Kreisjugendamt, zur Psychologischen Beratungsstelle und zur „Gruppe im Bottwartal“ der Hochdorfer Jugendhilfe geknüpft. Bei den Fällen an der Grundschule sind ansonsten vor allem Konflikte zwischen Mitschülern Inhalt, an der Realschule die Selbstfindung und -reflektion während der Pubertät. Doch auch (Cyber-)Mobbing und selbstverletzendes

Verhalten bei Mädchen seien ein Problem. Bei Zweiterem habe es vergangenes Schuljahr eine „große Welle“ gegeben. Auf Nachfrage von Benjamin Traa (CDU) erklärten die Sozialarbeiterinnen, dass das Bottwartal auch in Sachen Drogenverkauf nicht verschont geblieben sei. Man wisse aber, wer involviert sei.

Die Jugendhilfe-Fachleiterin Dorothee Kocher führte aus, dass „sich die Erziehung durch die Ganztagschulen weiter an die Schulen verlagert“ habe. Die Eltern seien teils automatisch außen vor. Generell sinke bei Schülern die Grenze der Belastbarkeit und die Fähigkeit, selbstständig zu organisieren oder Stress auszuhalten. Das sei oft auch Folge von instabilen Familienverhältnissen.

Viele Schüler kommen von sich aus auf das Angebot der Schulsozialarbeit zurück, manche regelmäßig, andere einmal. „Wichtig ist uns das Prinzip der Freiwilligkeit“, hebt Helga Pfahler hervor. Auch Gespräche mit Lehrern (56), Eltern (21) und den Schulleitungen (16) sind Bestandteil.

Immer häufiger besuchen die Sozialarbeiterinnen ganze Klassen, etwa wenn es darum geht, das Klassenklima zu untersuchen und zu verbessern. Die Lehrer sind dabei stets anwesend und bleiben in der Verantwortung. Letzteres sieht Friedrich Link (FBWV) als „sehr wichtig an“.

Ihr Angebot möchten die zu 70 und 60 Prozent angestellten Sozialarbeiterinnen erweitern, gerade was die Zusammenarbeit mit Vereinen angeht. Auch soll mit der Schüler-Lebens-Werkstatt im Schulgarten ein Projekt mit Bogenschießen starten. „Das Material ist vorhanden, nur die Versicherungsfrage ist noch zu klären“, sagt Helga Pfahler. Ziel sei, dass die Schüler erleben, dass sie etwas können und auch zum Zug kommen, wenn sie sonst eher hinten anstehen. „Beim Bogenschießen findet man Ruhe, man fokussiert sich auf sich und richtet die Aufmerksamkeit dennoch auf etwas anderes“, nennt Helga Pfahler die Vorteile. In Besigheim habe man bereits gute Erfahrung gesammelt.

Bei Selbstverletzungen bei Mädchen hat es zuletzt „eine große Welle“ gegeben.

DIE REAKTIONEN DER GEMEINDERÄTE

Voll des Lobes waren fraktionsübergreifend die Stadträte, was die Schulsozialarbeit angeht. Gerade den Schritt über die Grenze der Schule hinweg in Vereine und die Gesellschaft sei besonders wichtig, sagte Thomas Stigler (FBWV). Marlene Gerstberger (SPD) regte an, die Eltern

mehr ins Boot zu holen. Die Möglichkeiten seien hier aber begrenzt, auch sei dies nicht Aufgabe der Schulsozialarbeit, entgegnete Dorothee Kocher. Doris Daniel (SPD) brachte den Vorschlag ein, dass es im Rathaus eine Art Familienberatung geben soll. „Wir haben ja auch eine Ener-

gieberatung. Dann wäre das doch auch eine Idee.“ Daniela Fähnle (CDU) hakte nach, inwieweit bei der Fülle der Aufgaben an Einzelfällen drangeblieben werden kann. Helga Pfahler sagte hierzu: „Die Schüler kommen von sich aus zu uns. Oft mehrmals, bis wirklich alles okay ist.“ hen